



Teil 1:

Erinnerungen an die erste bayerische Pilgerfahrt in das heil. Land. Von hochw. Herrn Pfarrer Hornauer, 1904

Kommentierte Ausgabe

Pilgerberichte aus der Vergangenheit können unser eigenes Pilgerverständnis beflügeln, manchmal dürfen wir schmunzeln oder uns verwundern, „... die Erinnerung lebt fort und zwar mit solcher Intensivität, daß ich wenigstens schlafend und wachend im Geiste gar oft das heilige Land durchwandere, und doch ist über all diesem bereits die sechste Woche in das Meer der Zeiten hinabgeglitten“ (S.4).

Pfarrer Hornauer weiß, das andere sich in der Literatur bereits ausführlich geäußert haben und dennoch will er schreiben: „...weil die Reise nach Jerusalem die wichtigste alle Reisen ist und bleibt und weil Tausende sich mit den Pilgern an dem Verlauf der Wallfahrt interessiren, so gab ich dem Drängen vieler nach und so wurde diese Brochure geboren, welche einen kurzen Ueberblick über den Zweck der Volkswallfahrten in das heilige Land überhaupt und den Verlauf der ersten bayerischen Wallfahrt dorthin enthalten wird“ (S.5).

Als sich Pfr. Hornauer aus Neukirchen am Sonntag, den 24. Juli 1904, mit einer bayerischen Pilgergruppe aufmacht, gibt es vereinzelt schon Pilgerreisen ins Hl. Land. „aber sie waren bis vor 6 Jahren das Privilegium der Reichen und wissenschaftlich Gebildeten, welche in kleinen Karawanen, etwas 20 Herren stark, das heil. Land durchzogen“ (S.13). Der See Gennesaret ist zu dieser Zeit allerdings noch kein Reiseziel. Erst 1905 hatten die deutschen Archäologen Kohl und Watzinger mit Freilegungsarbeiten an der Synagoge in Kafarnaum begonnen. Die Bodenmosaik in Tabgha wurden ansatzweise im März 1911 freigelegt. Von der Primatskapelle existierten im Jahr 1904 nur Reste. Auch der Hafen Akko mit dem benachbarten Karmel und Stella Maris sind noch kein Ziel für die bayerischen Pilger. So schiffen sich die Reisenden um Pfr. Hornauer im Hafen von Jaffa-Joppe ein - Tel Aviv wird erst 1909 gegründet - und bewegen sich in der ersten Reiseetappe im Hl. Land per Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem.¹

Eine geschichtliche Hinführung im Vorwort soll alle Interessierte einstimmen. Die Beurteilung der „Muhamedaner“ fällt meist despektierlich aus. Die Kreuzzüge werden als notwendige Tat beschrieben, „um das hl. Grab aus der Gewalt der Türken zu befreien“ (S.11). Das Scheitern der Kreuzzüge wird nicht begründet „und so herrscht der Türke wieder seit acht Jahrhunderten wohl oder übel im heiligen Lande, ihm gehört auch jetzt noch der Schlüssel zur Grabeskirche in Jerusalem“ (S. 12). Die Pilgerreise als neuerlicher Kreuzzug wird von der lokalen Presse wegen der gesundheitlichen Gefährdung als Narretei hingestellt. „Weil wir Katholiken (es) also nicht nötig haben, von Juden und ähnlichen Zeitungskritzlern für unsere Gesundheit sorgen zu lassen, so ließ auch ich diese Wölfe heulen“ (S. 15).

Mit 513 Pilgern bricht die Gesellschaft am Montag, den 25. Juli 1904, in München auf. „Um 7 Uhr erscholl der dumpfe Pfiff der Lokomotiven und fort ging es von der Hauptstadt des Vaterlandes“ (S.21). „Die Eisenbahnfahrt dauerte den Tag und die ganze Nacht hindurch“ (S.22). „Es mochte etwa halb 10 Uhr sein, als die Einschiffung vollzogen... das Schiff (in Triest) abstieß“ (S. 23). „Ach, der Abschied fiel so schwer! Lebe wohl, teure Heimat, lebe wohl Europa, werde ich wohl meinen Fuß nochmals auf deine Muttererde setzen oder in fremdem Lande, vielleicht gar am Meeresgrunde, für immer den Leib zu Ruhe betten? (S.24). „Das Leben am Schiffe Tirolia“ ist

¹ Seit 27. August 1892 gab es diese Bahnstrecke.

https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Jaffa%E2%80%93Jerusalem.



eine abenteuerliche Pilgerreise (S. 27-34). 14 Tage später schiffen sich die Pilger im Hafen von Jaffa ein. Per Eisenbahn geht es dann von Jaffa weiter bis nach Jerusalem...

Die vorliegende Ausgabe wird in den Anmerkungen immer dort kommentiert, wo eine Erklärung notwendig scheint. Das historische Bildmaterial ist gemeinfrei. Die damals übliche Rechtschreibung haben wir beibehalten. Die Originalseitenzählung erfolgt in runden Klammern (- -).

Reinhold Then

(-3-)

Jerusalem-Pilger-Lied

Wir zieh'n dahin ins heil'ge Land
Wo uns'res Heiles Wiege stand,
Wo Gottes eingeborner Sohn
Herniederstieg vom Himmelsthron,
Herr erbarme dich unser!

Ins heil'ge Land wohl zieh'n wir fort,
Wo Jesus Christ, das ew'ge Wort,
Durch Beispiel, Lehr' und Wundertat
Den Weg zum Heil gewiesen hat.
Herr, erbarme dich unser!

Zu dir wir zieh'n, o heil'ge Stadt,
Wo Gott für uns geblutet hat,
Für uns den Kreuztod überstand
Und Tod und Hölle überwand!
Herr erbarme dich unser!

Wir ziehn dahin nach Pilgerart,
Wo Jesu Herz eröffnet ward –
Ein Gnadenhorn gar wohl bekannt
Für unser Volk und Vaterland.
Herr erbarme dich unser!

In's hl. Land wohl fahren wir;
O Gott, gib Beistand für und für !
Erhalt' uns all' im Glauben dein
Und führ' uns einst zu, Himmel ein!
Herr erbarme dich unser!



(-4-) Welcher Teilnehmer des ersten, bayerischen Pilgerzuges könnte dieses Pilgerlied vergessen? Schmucklos baut sich die Dichtung auf, auch die Komposition kann als ganz einfach bezeichnet werden; aber das Wahre und Erhabene hat nicht nötig, sich in eiteln Firlefanz und stolze Federn zu kleiden. Wie oft haben wir die wuchtigen fünf Strophen am Schiffe und im Wagen, am Ufer des rauschenden Meeres und drinnen an den stillen Stätten des heiligen Landes mit der ganzen Glut unseres Herzens gesungen, jetzt ist das Lied verklungen, die gnadenreichen und schönen Tage der ersten bayerischen Pilgerfahrt liegen hinter uns; aber die Erinnerung lebt fort und zwar mit solcher Intensivität, daß ich wenigstens schlafend und wachend im Geiste gar oft das heilige Land durchwandere, und doch ist über all diesem bereits die sechste Woche in das Meer der Zeiten hinabgeglitten.

Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, so sprach zuerst der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung Kapitel 21 und verstand darunter das himmlische Jerusalem – er hat es nie vergessen. Ich sah die heilige Stadt Jerusalem, so kann, Gott sei Dank, jetzt auch ich sagen und ich verstehe darunter das irdische Jerusalem, welches mit leiblichen Augen zu schauen ich gewürdigt wurde. Wie könnte ich solches je vergessen?

In Jerusalem gewesen zu sein, ist freilich heutzutage nicht mehr Außergewöhnliches, es erfordert zudem keinen Heroismus, wie in (-5-) früheren Zeiten, ich dachte deshalb anfangs gar nicht daran, eine Zeile im Druck erscheinen zu lassen; aber weil die Reise nach Jerusalem die wichtigste aller Reisen ist und bleibt und weil Tausende sich mit den Pilgern an dem Verlauf der Wallfahrt interessieren, so gab ich dem Drängen vieler nach und so wurde diese Brochure geboren, welche einen kurzen Ueberblick über den Zweck der Volkswallfahrten in das heilige Land überhaupt und den Verlauf der ersten bayerischen Wallfahrt dorthin enthalten wird.

1. Kreuzzüge und Wallfahrtszüge²

Bei meinen Schilderungen liegt es mir ferne, Jemand zu verletzen, ich will die Objektivität wahren und mich besonders in der Kleinmalerei üben, so daß ich das aus der umfangreichen Literatur über das hl. Land ohnehin allgemein Bekannte ausschalte und nur in soweit mit hereinziehe, als es zum Verständnis des Ganzen notwendig erscheint. Hätte ich ein Motto für meine Zeilen zu wählen, so würde ich darüber schreiben. „Allen zu Liebe, Niemand zu Leide“ und als einzige Frucht wünsche ich, dass recht viele einen geistigen Genuß noch mehr einen bleibenden Gewinn für ihren Glauben und ihr Seelenheil davon tragen. An dieses Motto würde ich kaum gebracht haben wenn nicht eine gar hohe Persönlichkeit dasselbe schon vorher im hl. Lande in etwas anderer Form zum Ausdruck gebracht (-6-) hätte. Ich sah namentlich im deutschen Hospiz zu Jerusalem ein Bild, das den deutschen Kaiser in der Tracht eines Ritters vom heiligen Grabe darstellt, und darunter stehen, von der Hand des Kaisers geschrieben, die schwer zu deutenden Worte: „Niemand zu Liebe, Niemand zu Leide.“

Jerusalem, 3. Oktober 1898 Wilhelm I R. und Schwert; aber gar oft dürfen sie ihren Gefühlen nicht offenen Ausdruck geben und Rücksichten aller Art nehmen ihr Herz und ihre Feder gefangen. Lange dachte ich noch über den Sinn des kaiserlichen Mottos nach und fand keine andere Interpretation als diese, daß der hohe Herr seinen Glaubensbrüdern nicht leid tun wollte, als er die Lazaristenväter im deutschen Hospiz besuchte und den Katholiken daselbst sein Bild als Zeichen seines Wohlwollens zum Geschenk machte; als Kaiser, so wollten

² Zur Einführung erfolgt ein geschichtlicher Aufriß, der durch allerlei Anekdoten angereichert ist, ausgehend von der Orientreise Kaiser Wilhelms II (11. Okt. - 26. Nov. 1898) über die Geschichte des frühen Christentums, der Eusebs Kirchengeschichte zugrunde liegt, die Kreuzfahrerzeit (1096-13. Jhd.) und die Moderne.



wir wohl sagen, umfasse ich alle Deutschen, besonders da ich im Auslande weile, mit gleicher Liebe. Wir Pilger alle freuten uns deshalb ebenfalls in hohem Grade, da wir das Bild des Fürsten mit seiner eigenen Unterschrift am Wandelgange des Klosters erblickten und wir gedachten der Erleichterungen und Wohlthaten, welche die Orientreise des deutschen Kaisers den Pilgern in das hl Land verschafft hat. Auf friedlichem Wege hat die markige Figur des deutschen Fürsten den Orientalen einerseits gewaltigen Respekt, anderseits angenehm (-7-) berührende Sympathie eingeflößt und sowohl in Jaffa als auch in Jerusalem sahen wir in den Schaufenstern der Kaufläden gar häufig das Bild des deutschen Kaisers zum Verkaufe ausgestellt, uns selbst aber hat er den Zutritt und den Verkehr unter der muhamedanischen Bevölkerung wesentlich erleichtert. Der berühmte Volksschriftsteller Alban Stolz, der im Jahre 1854 mit der ersten, deutschen Carawane das Hl. Land bereiste, sagt in seinem Buche „Sem, Cham, Japhet“: Wir besuchten den Kreuzweg. Die Türken aber, um den Christen, welche die Stationen oft andächtig küssen, solches eckelhaft zu machen und um den eigenen Religionseifer zu zeigen speien jene heiligen Orte an, so daß sie – obschon getrocknet – aussehen wie der Boden neben dem Bett eines vernachlässigten Lungensüchtigen. Wir knieten bei jeder Station, nachdem der Franziskaner die Bedeutung derselben erklärt hatte, nieder, zogen die Hüte ab und beteten laut ein Vaterunser und Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist u. Später forderte uns der Franziskaner auf, nicht mehr zu knien, sondern nur stehend zu beten, weil sonst Steinwürfe von Seite der Muhamedaner erfolgen könnten.

Vor etwa 100 Jahren noch hausten die Türken echt türkisch im hl. Lande. Ein Franziskanerpater erzählt aus jener Zeit: Die Türken gaben den Befehl, dass jeder aus uns Franziskanern einen Hund todtzuschlagen oder 3 Taler liefern sollte. Da aber (-8-) solch ungebührlichen Spott viele unserer Christen nicht gestatteten, mußten sie das Geld herschießen. – Als wir einstens das Kloster zu St. Johann bauten und das ungefähr eingefallene Gerüst etliche türkische Kinder erschlagen, haben die Türken begehrt, für jedes Kind einen Franziskaner heraus zu geben, um selben in Stücke zu hauen. Doch ist mit einer namhaften Geldsumme und großer Mühe ihre Wut noch gestillt worden – Einstmals haben sie einen ermordeten Türken über unsere Gartenmauer hineingeworfen, um uns des Totschlags beschuldigen zu können; weil aber auf Rat eines Laienbruders dieser Körper in einem alten unbrauchbaren Backofen zu Aschen verbrennet worden, konnten die Türken weder mit Spürhunden noch mit Umgraben das Mindeste zur Probe ihrer falschen Anklage finden, mußten also diesmal mit leerer Hand abziehen. – Einen aus Spanien ankommenden Pater hat ein Türk bei dem Eingang in dies Stadt mit seinem Säbel eine tödtliche Wunde versetzt, so daß man ihn halbtodt ins Convent gebracht. Als wir uns dieser Unbild wegen bei dem Gubernator beklagt, hat er zwar den Türken erbärmlich mit Streichen züchtigen lassen, aber wir mußten so viel Gulden erlegen, als er Streich anbefohlen. Der Pater schreibt ferner folgendes:

Gleich im Anfang meines Aufenthalts fragte ich einen noch jungen Mann, warum er schon einen so grauen Bart habe? Pater, sagte er, wann Ihr hier länger sein werdet, (-9-) wird es euch nicht mehr Wunder nehmen; Ihr werdet selbst noch sehen, was wir arme Christen allhier auszustehen haben – Wenn wir Franziskaner ausgehen wollen, ist es gar nichts Neues, daß sie uns mit aller Höflichkeit ins Gesicht speien, mit Steinen auf uns werfen, mit Streichen bewillkommen, den Bart mit den Fingern auskämmen, oder uns zu erschrecken, das Messer auf die Brust setzen. – Stirbt ein Christ allhier und wird Erlaubnis begehrt, ihn nach unserem Gebrauch zur Erde zu bestatten, so bekommen wir einen Paßbrief: „Wir geben die Erlaubnis diesen Christenhund zu begraben.“

Wenn solche Grausamkeiten bis in unsere Tage herein vorkamen, welch schweres Joch mußte auf den Christen im Altertum und durch das Mittelalter hindurch lasten? Zuerst waren die Juden ihre grimmigsten Feinde. Nachdem diese den Heiland der Welt an das Kreuz geschlagen, begannen sie alsogleich, gegen die Anhänger Jesu zu wüten. Im Tale Josaphat wurde uns der Platz gezeigt, an welchem der hl. Stephanus den Steinwürfen seiner verstockten Landsleute erlag und die Stelle, an welcher der hl. Jakobus als erster Bischof von Jerusalem für den Namen Jesu litt und starb. Ein Kelch der Leiden ging jedoch an den Christen vorbei, sie machten nämlich



die Schrecken der Belagerung Jerusalems nicht mit durch, indem sie nach der Weisung des Herrn sich auf die Gebirge von Judäa flüchteten, als das Straf- (-10-) gericht Gottes und der Greuel der Verwüstung über Jerusalem und das verblendete Volk hereinbrach. Es waren erst 37 Jahre seit dem Tode Jesu Christi verflossen und es ging, wie der Heiland vorausgesagt hatte, der Tempel zu Grunde und die Juden wurden in alle Welt zerstreut. Das hl. Land kam vollständig unter die Herrschaft der heidnischen Römer, die Christen aber beeilten sich, in Jerusalem die Stätten aufzusuchen und zu verehren, wo der Heiland für die ganze Welt gelitten hat. Der Nachfolger des hl. Jakobus war der Bischof Simeon, ein Mann, welcher 120 Jahre alt wurde und erst im Jahre 108 starb. Offenbar hat Gott diesem Zeugen des Lebens und Leidens des Herrn ein so hohes Alter geschenkt, damit in ihm sich die Ueberlieferung verkörperte und die Umstände und die Oertlichkeit des Leidens Christi nie dem Gedächtnisse der Christen entschwenden konnten. Der Schutt mußte vieles von dem herausgeben, was denselben das teuerste Erbstück war. Weil die Christen heimlich und öffentlich die Leidenstätten des Herrn suchten und verehrten, so erbaute nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus der römische Kaiser Hadrian auf Golgatha über der Kreuzigungsstätte dem christlichen Namen zur Verachtung einen Tempel der Göttin Venus, mußte aber selbst hierin den Plänen der göttlichen Vorsehung dienen. Gerade durch diesen Götzentempel der Schande wurde die Stelle für alle Zeit markirt, an welcher der von der Jungfrau ge- (-11-) borene Sohn Gottes für uns geblutet hat. *Salus ab inimicis* „das Heil kommt von den Feinden“ und die heilige Helena, die greise Mutter des ersten christlichen Kaisers, brauchte keinen Geometer zum Abstecken des Platzes, als sie im Jahre 326 nach Jerusalem pilgerte, um über dem hl. Grabe die Kirche Anastasis und auf den Kalvarienberge die Kirche Martyrion zu erbauen. Jetzt konnten die Christen an den heil. Orten ruhig beten, Friede und Sonnenschein war gekommen, welcher drei Jahrhunderte lang anhielt. Im Jahre 637 kam jedoch Palästina unter die Gewalt der Muhamedaner, im Jahre 1070 erst gar unter die Herrschaft der muhamedanischen Türken und jetzt brach für die einheimischen und abendländischen Christen eine Zeit an, welche schrecklicher war, als jene unter den heidnischen Römern. Wie viel Christen wurden damals ermordet, ausgeraubt und wie Hunde behandelt, wenn sie eine Wallfahrt nach Jerusalem unternahmen! Ein Notschrei drang in das Abendland, Papst Urban II hielt persönlich auf der Kirchenversammlung zu Clermont 1095 eine ergreifende Predigt und alles Volk rief aus: „Gott will es“ und Tausende erklärten sich sofort bereit, als Streiter Christi mit der Waffe in der Hand in das heilige Land zu ziehen, um das hl. Grab aus der Gewalt der Türken zu befreien. Der Herzog von Lothringen Gottfried von Bouillon war der weltliche Anführer. Von einer halben Million (-12-) Streiter kamen nach drei Jahren 25000 Mann vor Jerusalem an und eroberten unter furchtbarem Blutvergießen die hl. Stadt. Gottfried wurde zum König erwählt, setzte aber keine Königskrone auf in der Stadt, in welcher der Heiland eine Dornenkrone getragen, und führte nur den Titel: Beschützer des hl. Grabes. Es folgten dann noch mehrere Kreuzzüge. Den ersten, deutschen Kreuzzug veranstaltete der bayer. Herzog Welf der I.; der Zug aber kostete ihm und vielen Tausend Bayern den Tod. Selbst die Kinder unternahmen damals einen Kreuzzug, die Liebe Christi drängte sie. Die Kreuzzüge brachten großen Nutzen. So viel sie aber auch Blut kosteten, so weit kam es nicht, daß das heilige Land auf die Dauer in den Händen der Christen blieb. Sie wurden gar bald wieder schrittweise aus einer festen Stellung zur anderen verdrängt und so herrscht der Türke wieder seit acht Jahrhunderten wohl oder übel im heiligen Lande, ihm gehört auch jetzt noch der Schlüssel zur Grabeskirche in Jerusalem. Wie tief verwurzelte im Mittelalter der Glaube und die Liebe im Herzen der Christen? Beschämt nicht die in den Kreuzzügen hervorgebrochene Begeisterung und Glaubensstärke die Kälte vieler Christen unserer Zeit? Gewiß vieler Christen, aber nicht aller, und die Liebe zum Heiland ist es, welche in neuester Zeit die Kreuzzüge fortsetzt, nicht mehr mit dem Schwerte, sondern mit dem Rosenkranze in der Hand unter dem (-13-) Schutz der diplomatischen Verhandlungen. Die Form hat sich geändert, die Umstände sind andere geworden, das Wesen ist geblieben und die Wallfahrtszüge der neuesten Zeit können die Fortsetzung der Kreuzzüge genannt werden. Freilich hörten die Wallfahrten in das hl. Land nie ganz auf; aber sie waren bis vor 6 Jahren das Privilegium der Reichen und



wissenschaftlich Gebildeten, welche in kleinen Karawanen, etwas 20 Herren stark, das heil. Land durchzogen, das Volk selbst konnte diese Wallfahrten nicht mitmachen; denn sie erforderten 8 Wochen Zeit und 1600 Mark Geld. Wie könnten die arbeitenden Klassen sich solche Reisen erlauben? Wer sollte nun die heiligsten Stätten der Erde den weiten Schichten des Volkes zugänglich machen? Wenn Gott etwas verwirklichen will, sendet er auch jene Männer, welche auf seine Stimme achten und Gottes Willen vollziehen. Eine solche lichtvolle Erscheinung bildet in unseren Tagen der k.k. Oberst Heinrich von Himmel in Brixen, welcher im Oktober 1898 es zuerst wagte auf eigene Rechnung 507 Männer nach Jerusalem zu führen. Der Erste Wurf gelang und der edelgesinnte Herr gründete nach der glücklichen Wiederkehr den „Palästina-Pilgerverein Brixen“. Wie tiefinnerliche Ueberzeugung, da ist, wie Dr. Hettinger schreibt, Begeisterung und Kraft zu jedem Opfer.

Zu allem Großen ist der Mut der erste Schritt und sobald die Freunde des hl. Landes (-14-) am mutigen Beispiel des Obersten von Himmel die glänzenden Früchte der ersten Männerwallfahrt nach Jerusalem wahrnahmen, rührte es sich in allen Wipfeln und schon im Jahre 1900 gingen von Köln und Linz aus zwei reichbesetzte Pilgerzüge in das heilige Land ab. Noch getraute sich kein Unternehmer, auch das Frauenvolk an der Teilnahme einzuladen, es schien hinsichtlich der Ausdauer des sogen. Schwachen Geschlechtes und dann der Sittlichkeit bei den engen Räumen eines Mittelmeerschiffes ziemlich bedenklich; aber umsonst wird im Kreuzwegbüchlein das Frauenvolk nicht das andächtige Geschlecht genannt und Herr Oberst von Himmel verdient alles Lob, daß er Mittel und Wege fand, die Volkswallfahrten auch auf die Evasstöchter auszudehnen. Er war der erste, welcher im Jahre 1901 mit den gemütlichen Tyrolern und frommen Tyrolerinnen einen gemischten Wallfahrtszug nach Jerusalem unternahm. Was lag nun näher, als daß jetzt auch der bayerische Löwe erwachte und an den unglücklich verlaufenen Kreuzzug Welf I. wieder anknüpfte? Die hl. Sache klopfte schon an die blau-weißen Grenzpfähle und als Oberst von Himmel im heurigen Frühjahr in München im Palästina-Verein seinen Besuch machte, da riefen die Versammelten, wie ehemals aus: „Gott will es“ und setzten alsogleich ein Komitee ein, welches im Herbst des laufenden Jahres den ersten, bayerischen Pilgerzug in das hl. Land veranstalten sollte. In den (-15-) Vorstand wurden drei Herren gewählt, welche das hl. Land schon vorher mit Karawanen bereist hatten, nämlich hochw. Herr Domkapitular und Prälat Kirchberger als Präsident, hochw. Herr Prediger J. Schmitzberger als Schriftführer und der biedere Münchener Bürger Weber, Privatier in München, als Kassier. Die Herren waren nicht zu neiden, sie mußten Tausende von Briefen und Anfragen erledigen, arbeiteten oft bis nach Mitternacht und hatten vorläufig als Lohn nur das Gespötte glaubens anrühiger Zeitungen, welche sie, die Vorstände, als Narren hinstellten und nach der Polizei schrienen, auf daß sie die Wallfahrten hintertreibe.

Fortsetzung folgt